

INHALT

István Gábor Cselényi: Einführung in die Theologie des Friedens — *Tamás Nyíri*: Agression und Krieg — *Anikó Baranyai*: Kann man Kindern zum Frieden erziehen? — *Károly Doromby*: Wie Oswald von Nell-Breuning die christliche Wertschätzung der Arbeit sieht — *István Bogdán*: Die Osterfeier im Volksbrauch — *Sándor Bálint*: Das Judas-Mysterium in der ungarischen völkischen Tradition. Der namhafte Folklorist schreibt in seinem Artikel unter anderen: Das Judas-Bild unserer sakralen Volksdichtung wird neben der ständigen Inspiration der Karfreitags-Liturgie, im Szeklerland vom Welttheater in Somlyó, auf der ungarischen Tiefebene von der Tradition der Lizenziate und im ganzem Lande von den Barockvolksbüchern gefärbt. Aus seiner Gestaltung nahmen auch die Leiter der Pilgerfahrten, Volkskomponisten der heiligen Lieder und im allgemeinen die sogenannten „heiligen Männer“ ihren Anteil. Besonders Lajos Varga, der rätselhafte völkische Rezitator der Jahrhundertwende hebt sich aus ihren Reihen hervor. In seiner in Gedichtform erzählten Heiligen-Schrift, die zwischen 1899 und 1926 in sechszehntausend Exemplare verkauft wurde, erzählt er mit lyrischer Färbung die Geschichte von Judas. — *Béla Csanád*: Wo steht die Pastoraltheologie (ein Referat über den Pastoraltheologischen Kongress der im Januar dieses Jahres in Wien abgehalten wurde) — *György Farkas*: Die Schlacht von Mogyoród.

LEITARTIKEL

Ein bedeutender Teil unserer Nummer ist den Fragen des Friedens gewidmet. Der Mensch unserer Tage hört und liest sehr viel über dieses Thema, angefangen von der einfachen Reportage bis zum tiefgreifenden Essays, in der verschiedensten Stilen und auf verschiedenstem Niveau. Der sich mit der einfachen Registration nicht begnügt, oder der Informationsflut der Kommunikationsmittel nicht unreflektiert über sich ergehen lässt, sondern all das, was er hört mit selbständigem Denken auf den richtigen Platz zu stellen, systematisieren und zu werten trachtet, der wird wahrscheinlich zu ähnlichen Folgerungen kommen: Die Welt steht (so scheint es oder so hoffen wir es) heutzutage nicht mehr so sehr vor der brutalen Alternative des „Krieg oder Frieden“-s, sondern vor den Frage „wie“ man den Frieden trotz der immer aufflammenden Lokalkriege (die man nie unterschätzen darf) und trotz der weiterhin bestehenden aggressiven Instinkte aufrechterhalten, schützen, weiter entwickeln kann. Das ist natürlich eine sehr komplizierte Frage, nicht nur vom Gesichtspunkt der hohen Diplomatie sondern auch für das Familien- und Privatleben, nicht zu sprechen von den sehr wichtigen wirtschaftlichen Aspekten. Eben deswegen kann man die Sache nicht über die Achsel ansehen und kein vernünftiger Mensch kann sagen, dass „das geht mir nicht an“ oder „ich kann sowieso nichts tun, das wird über unsere Köpfe entschieden“. Es stellt sich immer klarer heraus, dass man die Sachen der Welt immer weniger „über den Köpfen“ der Leute erledigen kann; und dass in jeder Frage ein jeder interessiert ist.

Auch der Christmensch, selbstverständlich, und in erster Reihe eben weil er ein Christmensch ist. Heute wissen wir auch das schon; der Christ sitzt nicht mit dem Rücken der Welt gegenüber vor dem Eingang einer himmlische Höhle, sondern steht und arbeitet in der Welt, für das Wohl dieser Welt (und im Rahmen der Welt für sein eigenes Wohl), als Mitarbeiter der göttlichen Pläne. Die menschlich gemeinschaftliche Sache des Friedens ist notwendigerweise eine christliche Angelegenheit; und die Stellungnahme des Christmenschen für den Frieden ist notwendigerweise eine christliche Stellungnahme. Wie? Warum? Und was geschah, und was geschieht neuerdings auf diesem Gebiet im christlichen Denken worauf sich die christliche Aktivität basieren und sich berufen kann? Von diesen reichen Material erreichte zu uns — abgesehen von den wichtigsten, kirchenamtlichen Erklärungen — ziemlich wenig. Unser Ziel war: aus diesem Material, aus diesem Denken und unter anderem aus der reichen Ernte der Theologie des Friedens etwas unseren Lesern weiterzuleiten, und sie dadurch vielleicht auch dazu anspornen, dass ähnliche Untersuchungen auch bei uns beginnen mögen, und im Geiste der zielweisenden päpstlichen Äusserungen und auf dem entsprechenden wissenschaftlichen Niveau auch das ungarische katholische Denken mit seinen Resultaten zur Theorie und Praxis des Weltfriedens — das heute keine Utopie mehr, sondern eine erreichbare Wirklichkeit ist — beitragen kann.